Donnerstag, den 21. Juli.

Thorner Zeitung.

Nro. 168. 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

21. Juli 1756. In der altstädtischen evangelischen Kirche wird die erste polnische Predigt gehalten.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

Köln d. 19. Juli. Der Zoll-Inspector in Saarbrücken meldet: Französische Truppen fielen heute in das preuss. Gebiet, durchsuchten die Räumlichkeit des Zoll-Amts Solbsterhöhe und nahmen zwei Grenz-Aufseher gefangen.

Tagesbericht vom 20. Juli.

Der nordamerikanische Gesandte übernahm den Schutz der in Paris anwesenden Preußischen Staatsangehörigen. — In Frankfurt a. M. herrscht ein starker Andrang von jungen Leuten, welche sich freiwillig zu den Fahnen stellen. So siud neuerdings gegen 100 junge Frankfurter, welche sich in London aufhielten, auf die Kunde der Mobilmachung in Deutschland sofort hierher zurückgekehrt, um freiwillig in Dienst zu treten.

Die Danziger Handelskammer hat am 18. d. den Erlaß einer Adresse an Sr. Majestät den König von Preußen und an Se. Maj. den König von Sachsen beschlossen.

Die in Danzig am 10. d. Abends in der Aula der Universität stattgehabte Studentenversammlung war von über 1000 Personen besucht. Es wurde beschlossen, eine Adresse an den König von Preußen und den König von Sachsen zu richten, desgleichen eine Adresse an die deutschen Kommilitonen der österreichischen Universitäten; es herrschte außerordentliche Begeisterung.

Aus Luxemburg wird vom 18. d. gemeldet, daß Frankreich und Preußen die Neutralität des Landes achten würden, und nahm die Kammer in Folge dessen folgende Tagesordnung an: Die Kammer, welche sich als Organ des Landes betrachtet, begrüßt mit Freuden die von den Großmächten gegebene Versicherung, die Neutralität des Landes achten zu wollen und wird auch keine Verletzung derselben dulden; sie findet in den abgegebenen Erklärungen der Regierung die Bestätigung des Vertrages, welcher die Unabhängigkeit des Vaterlandes, an welchem alle Luxemburger aufrichtig hängen, wahrt.

— In Florenz, (d. 18.), erklärte die Regierung auf eine Interpellation, daß sie eine neutrale Politik beobachten werde, welche Erklärung die Zustimmung der Kammer erhielt.

Im englischen Oberhause antwortete Granville auf die Interpellation von Cairn's, ob die Regierung eine Bill, betreffend die Neutralität Englands, einbringen werde, bejahend und bemerkt auf Russels Interpellation: Nachdem Frankreich die Kriegserklärung nach Berlin gesandt, werde England sofort die Neutralität proclamiren und sich unparteiisch halten; weitere Mittheilungen würden besser um einige Tage verschoben, bis die gesammten Aktenstücke dem Parlament vorgelegt werden könnten. Dieselbe Antwort ertheilt auf eine Interpellation Gladstone im Umterhause. — Die Einberufung der Cortes in Spanien auf den 20. d. Mts. ist zurückgenommen.

Reichstag.

Am 19. d. Mittags 1½ Uhr fand die Eröffnung der außerordentlichen Session des Reichstages des Norddeutschen Bundes in einer höchst feierlichen Weise statt. Bisher ist die Versammlung, welche sich zu diesen Eröffnungsfeierlichkeiten einfand, noch nie so glänzend und begeistert gestimmt gewesen, wie diesmal. Schon bald nach 10 Uhr waren die nach dem Schlosse führenden Straßen von Menschen dicht besetzt, die den König und die Prinzen des königl. Hauses, als dieselben zum Gottesdienst nach dem Dom fuhren, theils lebhaft begrüßten, theils mit enthusiastischen Hochs empfingen. Im Dome hielt der General-Superintendent Hoffmann die Predigt über Psalm 60, Vers 14: „Mit Gott werden wir Thaten thun." Nach beendigtem Gottesdienste füllte sich der Weiße Saal des köuigl. Schlosses sehr schnell mit den Abgeordneten. Es erschienen die Mitglieder aller Fractionen, die Generalität, die Geheimen Räthe 2c., welche in ihren glänzenden Uniformen ein ungemein anziehendes buntes Bild darboten. In der Hofloge erschienen JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Carl, Friedrich Carl, Alexandrine und die Kinder des Kronprinzen. Die Diplomatenloge war überfüllt. Nachdem der Bundesrath, Graf Bismarck und Freiherr v. Friesen an der Spitze, in den Saal getreten war, erschien bald darauf Se. Maj. der König, gefolgt von den hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses und empfangen von dem vom Präsidenten des Reichstags, Dr. Simson, ausgebrachten dreifachen begeisterten Hoch sämmtlicher Anwesenden. Der König, tief ergriffen, dankte huldvoll nach allen Seiten und empfing, nachdem er auf dem Throne Platz genommen, aus den Händen des Grafen Bismarck die Präsidialrede, die folgendermaßen lautet:

Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreten an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freudigem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht gefehlt habe.

Wenn nichts desto weniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Ueberzeugung lebendig sein, daß der Norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war und daß, wenn Wir gegenwärtig die Volkskraft zum Schutze unserer Unabhängigkeit aufrufen, Wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchten.

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger-Novelle.

Zweites Kapitel.

Herr Hantelmann bei Sonnenschein.

(Fortsetzung.)

Während Jean sich die ihm durch einen Kellner auf Clara's Befehl gebrachte Flasche Bordeaux schmecken ließ, ging die Verständigung zwischen Vater und Sohn oben vor sich.

Als der Abendgast mit Sander allein war, verflossen einige Minuten in ununterbrochenem Schweigen.

Die Blicke des Spielers hefteten sich auf's Neue mit dem Ausdrucke des Wohlgefallens auf den Jüngling. An diesem Gefühle hatte nicht blos das aus seinem Schlummer gerüttelte Gewissen Hantelmann's, sondern auch die Eitelkeit nicht geringen Antheil.

„Ein hübscher Bursche dein Sohn," dachte er. „Nun, eine Ananaspflanze kann keine Kartoffel erzeugen. Ich konnte erwarten, daß er mir äußerlich ähnlich sein werde. Hm! es ist doch ein eigenthümliches Gefühl, einen so wohlgebildeten Sprößling vor sich zu sehen, es ist kein unangenehmes — durchaus nicht. Und der hübsche Junge hat sich das Leben nehmen wollen aus Verzweiflung über das Elend seiner Mutter, seiner Schwestern. Und wer wäre dann eigentlich schuld daran, wenn er seinen gräßlichen Vorsatz ausgeführt hätte?"

Ein innerer Schauder durchbebte den lieblosen Mann. Auch er hatte Augenblicke, wo die Phantasie in ihm thätig war. Er sah im Geiste seinen Sohn mit zerschmettertem Haupte, von Blut überströmt vor sich liegen; er hörte ihn seinen Vater, als den Urheber des Unglücks, das über seine Familie gekommen war, mit brechender Stimme verfluchen.

Das Bild war zu gräßlich. Er nahm sich vor, es n ein heiteres zu verwandeln.

Er streckte dem jungen Manne die Hand hin.

„Da wir jetzt allein sind, mag jede Verstellung fallen," sagte er. „Ja, ich bin der, den Du so lange gesucht hast, mein Sohn. Ich verlange Deine Umarmung nicht. Sie würde doch nicht von Herzen kommen, da Du zu dem Manne keine Liebe fühlen kannst, der viele Jahre seine Pflicht gegen seine Angehörigen vergaß; aber die Hand kannst Du mir wenigstens reichen, zum Zeichen einer Versöhnung in der Zukunft, wenn ich wieder gutgemacht haben werde, was eben noch gutzumachen ist."

Welchen gerechten Grund der junge Mann auch hatte, diesen Vater zu verabscheuen, der Gedanke an seine unglücklichen Lieben überwand seinen Widerwillen. Er legte langsam seine Rechte in die dargebotene Hand, indem er sagte:

„Ich will mich zwingen, die traurige Vergangenheit zu vergessen, wenn Sie das halten, was Sie soeben ausgesprochen haben. Es wird Ihnen nicht schwer werden, da Sie, wie ich höre, ein großes Vermögen besitzen. Ein geringer Theil davon würde hinreichen, das Loos der in Dresden lebenden Unglücklichen zu verbessern."

„Du sollst mit mir zufrieden sein, mein Sohn", versetzte der alte Sander. „Was ich aber thue, muß vorläufig unter uns noch ein Geheimniß bleiben."

„Und werden Sie mit mir nach Dresden reisen?" fragte der Jüngling. „Wollen Sie Ihre Gattin, Ihre Töchter nicht wiedersehen?"

Der alte Sander zögerte einige Augenblicke mit der Antwort.

Er stand auf und schritt, die Hand an die Stirne gelegt, einige Mal im Zimmer auf und ab.

Dann blieb er vor seinem Sohne stehen.

„Verlange nicht zu viel auf ein Mal," sagte er. „Wir werden uns von jetzt an öfter sehen und dann weiter über die Sache sprechen. Für jetzt verpflichte ich mich zu nichts Anderm, als der in den Briefen geschilderten Noth Deiner Mutter und Schwestern abzuhelfen. Du selbst kannst von heute an über meine Kasse disponiren. Ich werde auch für Deine Zukunft sorgen. Es wäre doch jammerschade, wenn ein so stattlicher junger Mann, wie Du bist, sein Brod in kümmerlicher Weise verdienen müßte."

Er ging an den im Zimmer stehenden Secretair, schloß ihn auf, zählte hundert Louisd'ors ab, that sie in einen kleinen leinenen Beutel und überreichte sie dem jungen Manne.

„Sende das Geld morgen früh nach Dresden," sagte er. „Es wird wohl genügen, die augenblickliche Noth Deiner — meiner Familie zu mildern. Das Weitere wird sich in den nächsten Tagen finden. Du, mein Sohn, hast ungehindert Zutritt bei mir. Nenne an der Thür nur laut Deinen Namen und Jean wird Dich hinfort auch während der Tageszeit einlassen. Jetzt geh', mein Sohn. Ich habe vor dem Schlafengehen noch über Vieles nachzudenken, noch Manches zu überlegen. Ich möchte jetzt allein sein."

Der junge Sander hatte die Goldstücke mit innerem Widerwillen in Empfang genommen. Sein Gefühl sagte ihm, nicht die Reue, noch die wiedererwachte Liebe zu seiner verlassenen Familie hatte seinen Vater bestimmt, ihm die Summe einzuhändigen. Aber er ließ den Widerwillen nicht laut werden. Der Gedanke, daß seine Lieben vorläufig von den schwersten Lebenssorgen befreit sein würden, legte ihm sogar die Worte auf die Zunge:

„Ich danke Ihnen, mein Vater, im Namen derer, die an ihrem Unglücke keine Schuld tragen. Gute Nacht, wir werden uns morgen wiedersehen."

Er verbeugte sich und schritt zur Thür hinaus.

Der Alte sah ihm nach und murmelte:

„Der Bursche gefällt mir schon deshalb, weil er eben so hübsch ist, wie einst sein Vater war und noch ist, wenn Jean seine Kunst auf ihn verwendet hat. Wird er schweigen über das, was heute Abend geschehen, wird auch die kleine listige Schlange den Mund halten, dann — nur dann werde ich wie ein Vater an dem hübschen Jungen handeln.

Drittes Kapitel.

Ein gebesserter Vater. Neue Begebenheiten.

Am nächsten Morgen, als Jean seinen Herrn beim Kaffee bediente, sagte dieser zu ihm:

„Jean, es sind hier gestern Abend Dinge vorgefallen, worüber Sie sich verwundern würden, theille ich sie Ihnen mit. Indessen müssen sie noch vorläufig mein Geheimniß bleiben. Nur das Eine sollen Sie wissen: In dem jungen Musiklehrer, der im vieten Stocke wohnt — Sie kennen ihn —"

„Oui, monsieur Sander, n'est ce pas?"

— „Ja. Ich habe in ihm einen — einen Verwandten wiedergefunden."

Der Kammerdiener schenkte seinem Herrn auf's Neue eine Tasse ein, indem er sagte:

„Ah, Sie ab gesprocken serr lange Seit mit dieser Err." —

„Und ich werde ihn heute wieder bei mir sehen," versetzte Herr Sander der ältere. „Vielleicht schon diesen Morgen. Wenn er anklopft, lassen Sie ihn herein."

Jean machte große Augen.

„Comment, monsieur, eh Sie ab kemakt Toilette?"

— „Vor diesem jungen Manne brauche ich nicht jugendlich zu erscheinen. Ich habe keine Geheimnisse vor ihm." —

Die spanische Throncandidatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen fern standen und die für den Norddeutschen Bund nur in so fern von Interesse war, als die Regierung jener uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem vielgeprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehre seit langer Zeit unbekannten Weise den Kriegsfall zu stellen und denselben, auch nach Beseitigung jenes Vorwandes, mit jener Geringschätzung des Anrechtes der Völker auf die Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer Beherrscher Frankreichs analoge Beispiele bietet.

Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heut, wo Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat fühlt.

Es ist keine Ueberhebung, welche Mir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen wie Ich Selbst, Wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermessen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europas zu verheerenden Kriegen treibt.

Das deutsche, wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen der Waffen.

Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, das wohlberechtigte aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nachbarvolkes durch berechnete Mißleitung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten.

Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles, was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden Wir uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.

Wir werden nach dem Beispiele unserer Väter für unsre Freiheit und für unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unsern Vätern war.

Der König verlas diese Rede anfänglich mit tiefer Bewegung, seine Stimme wurde erst im Laufe der weiteren Verlesung wieder fester, während ihn am Schlusse abermals die Bewegung übermannte. Die Versammlung beantwortete jeden Satz der Rede mit begeistertem Beifall und mit dem Rufe: Sehr wahr! und bei den Schlußsätzen wurde der Beifall fast stürmisch, so daß das Verständniß der Verlesung fast verloren ging. Nach Beendigung der Verlesung erklärte Graf Bismarck die außerordentliche Session des Reichstags für eröffnet, worauf der König unter einem vom sächsischen Minister Freiherrn v. Friesen ausgebrachten begeisterten, nicht enden wollenden Hoch den Saal verließ, womit der feierliche Act beendet war.

Um 2¼ Uhr eröffnete Präs. Dr. Simson die erste Sitzung des Reichstags.

Die 1. Sitzung des Reichstages begann am 19. d. Mittags 2¼ Uhr vor beinahe vollzähligem Hause (es meldeten sich beim Namensaufruf 230 Mitglieder als anwesend, das ganze Haus zählt 296) und vor überfüllten Tribünen; auch die Bundesrathsbevollmächtigten waren zum größten Theile erschienen. Nach den geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten Dr. Simson über Beurlaubungen, Mandatsniederlegungen 2c. erbittet sich das Wort zu einer geschäftlichen Mittheilung der Bundeskanzler Graf Bismarck: „Ich habe dem Hause mitzutheilen, daß mir der französische Geschäftsträger heute die officielle Kriegserklärung überreicht hat. (Anhaltendes, stürmisch wiederholtes Bravo auf allen Seiten des Hauses, dem sich unter lebhaftem Händeklatschen das Publikum auf den Tribünen und in den Logen anschließt, so daß der Bundeskanzler erst nach minutenlanger Unterbrechung fortfahren kann.) Nach den Worten, die Se. Maj. der König soeben an Sie gerichtet hat, füge ich dieser Mittheilung nichts weiter hinzu." — Nachdem die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf constatirt ist, wird auf Antrag v. Forckenbeck's von der Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen Abstand genommen, auf Antrag des Grafen Schwerin das alte Präsidium durch Acclamation wiedergewählt, wofür Präsident Dr. Simson Namens seiner Kollegen dankt. Unter den Vorlagen des Bundesraths befindet sich, nach Anzeige des Präsidenten, ein Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 120 Millionen Thaler für Militär- und Marinezwecke und seitens der Abgg. Graf Renard, v. Kardorff und Dr. Friedenthal ist ein Antrag auf Ausgabe von 30 Millionen Thalern Darlehnskassenscheinen zur Beleihung von Grundstücken, Bergwerken 2c. eingegangen. — Schluß der Sitzung 2¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Adreßdebatte.

Deutschland.

Berlin, den 20. Juli. — Der Kronprinz ist „so schreibt die Kreuztg.", vom Könige zum Ober-Commandirenden der gesammten Süddeutschen Armee ernannt worden, ein Beweis nicht minder dafür, wie hochwichtig der König diese Stellung erachtet, als auch für die so sehr erfreuliche, von uns nie bezweifelte Thatsache, daß die Schutz- und Trutzbündnisse allerseits in Treue aufrecht erhalten werden."

— Das norddeutsche Panzergeschwader ist am 17. d. in Wilhelmshafen eingelaufen. Acht französische Panzerschiffe waren am 15. in Cherbourg zum Auslaufen bereit. —

— Graf Bismarck hat telegraphisch der Luxemburger Regierung angezeigt, daß der Nordd. Bund die Neutralität Luxemburgs so lange respectiren werde, als Frankreich dieselbe achte.

— Norddeutschlands und Frankreichs Heeresstärken. Ein Wiener Blatt schreibt über das Thema folgendes: Kein Krieg konnte für die militärische Welt größeres Interesse bieten, als ein preußisch-französischer. Sowie vom politischen Standpunkt die Frage von hoher Bedeutung ist, welche von diesen beiden rivalisirenden Mächten endlich dauernd die Oberhand gewinnt, ebenso würde es den militärischen Fachmann interessiren, die Frage gelöst zu sehen, welche von den beiden Armeen, die in der neuesten Zeit mit gleichem Glück den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln wußten, die schöneren Erfolge aufweisen wird. Da würde noch einmal, und zwar in viel größerm Maßstabe die Frage zur Entscheidung gelangen, ob das Berufsheer — und ein solches ist das französische heute noch — über das Volksheer zu stellen sei oder ob nur noch die nationale Heeres-Organisation auf breitester Grundlage einem Staate das glückliche Fortkommen im Kriege sichere. Wie mit einem Schlage würde da eine Reihe von militär-technischen und insbesondere artilleristischen Fragen gelöst und ein halbes Säculum beschwerlicher Selbstforschung erspart werden. In diesem Momente fieberhafter Spannung halten wir es für lohnend, die Kräfte der beiden Armeen einander gegenüberzustellen nach authentischen Daten aus der neuesten Zeit.

Die Operations-Armee, welche Frankreich im Kriege aufzustellen im Stande ist, würde bestehen

a) aus der Feldarmee. 8 Armeecorps = 24 Divisionen mit zusammen 286,000 Mann, davon 216,000 Mann Infanterie, 27,000 Mann Kavallerie, 600 Geschütze, wozu noch 24 Mitrailleusen-Batterien à 6 Stück kommen;

b) aus der Reserve-Armee. 3 Armeecorps = 9 Divisionen; davon 75,000 Mann Infanterie, 5400 Mann Kavallerie, 288 Geschütze;

c) die in Frankreich und Algier zurückbleibenden Truppen betragen 50,000 Mann;

d) das Jahres-Contingent mit 80—100,000 Mann und die mobile Nationalgarde mit 100,000 Mann.

Zusammengenommen verfügt also Frankreich über 716,000 Mann, von denen das Jahres-Contingent nicht unter die geschulten Truppen gerechnet werden darf.

Die Kriegsstärke des norddeutschen Bundesheeres soll an Feld-, Ersatz- und Besazzungstruppen 944,321 Mann

---

Jean verbeugte sich.

„Wie monsieur ordonnez."

Es währte auch nur noch eine halbe Stunde, da stand der Erwartete draußen vor der Thüre und pochte. —

Der Diener eilte hinaus und öffnete.

Als der junge Sander eingetreten war, erhielt Jean von seinem Herrn einen Wink sich zu entfernen.

Er gehorchte und begab sich nach unten, sein Frühstück einzunehmen.

Vater und Sohn standen sich jetzt gegenüber, wie die Natur es geboten hatte. Ersterer als alternder Mann, Letzterer als kräftiger, blühender Jüngling.

Der Sohn reichte dem Vater die Hand.

„Wissen Sie wohl, mein Vater," sagte er, „daß Sie mir so weit besser gefallen, als gestern Abend. Jetzt sehen Sie aus, wie ich mir meinen Vater im Gedanken vorgestellt habe Es ist mir, als könnte ich jetzt auch viel vertrauensvoller mit Ihnen sprechen, als gestern." —

Der alte Herr lächelte gezwungen.

„Ja, da ich Dich einmal als meinen Sohn anerkant habe, so mußte ich auch die Maske der Jugend fallen lassen, wollte ich nicht als ein Thor vor Dir erscheinen. Vor der Welt aber will ich sie denn doch noch beibehalten. Ich hoffe, Du wirst mein Geheimniß ehren, mein Sohn."

— „Ganz wie Sie befehlen, mein Vater."

— „Und auch dafür sorgen, daß die Hausmamsell, der kleine Teufel —"

— „Der kleine Engel, wollen Sie sagen."

„Hübsch den Mund hält," fuhr der Alte fort."

— „O, was das betrifft, so können Sie auf Clara's Wort Häuser bauen."

Beide setzten sich zusammen auf das Sopha.

Da bei dem alten Herrn eine Art von Interesse für seine von ihm verlassene Familie erwacht war, so richtete er in Betreff derselben verschiedene Fragen an den Sohn, sich nach dem vergangenen Leben seiner Gattin erkundigend. —

Der junge Mann zögerte nicht, diese Fragen so beredet als möglich zu beantworten.

Er entwarf seinem Vater eine Schilderung der ganzen Vergangenheit seiner Familie, von der Zeit an, wo Sander sich frevelhaft von seiner Frau getrennt hatte. Sein Mund floß über im Lob der theuren Mutter. Er erzählte, wie diese ihr Schicksal mit der edelsten Resignation getragen und ihr einziges Glück in ihren Kindern gefunden habe.

„Aber mir hat sie wohl geflucht?" murmelte der Alte, „und Euch mich hassen gelehrt?"

Der Sohn verneinte.

„Das Herz meiner Mutter, Ihrer Gattin, kennt keinen Haß gegen den Vater ihrer Kinder," betheuerte er. „Wohl aber habe ich sie oft leise beten hören, Gott möge die Seele dessen, der sie so schwer betrübt, mit Reue erfüllen und ihn zu seiner Pflicht zurückführen."

Der alte Sander faßte rasch die Hand des jungen Mannes.

„Seit gestern hat der Himmel ihr Gebet erhört," sagte er mit vor Bewegung zitternder Stimme. „Armes Weib, gute Kinder! Eure Leiden sollen ein Ende nehmen. Laß mir nur Zeit, mein Sohn, mich in die neue Lage der Dinge hineinzufinden und Du sollst mir keinen Vorwurf mehr zu machen haben. Aber glaube mir, es hält schwer, sich von dem loszumachen, woran man sich seit vielen Jahren gewöhnt hat, und gleichsam ein neues Leben zu beginnen."

Vater und Sohn blieben eine ganze Stunde beisammen.

Als der junge Mann sich verabschiedete sprach der Alte den Wunsch aus, ihn am Nachmittage wiederzusehen.

„Und warum nicht diesen Abend, mein Vater?" fragte der Jüngling. „Die Abendstunden sind so geeignet zum traulichen Gespräche."

Sander senior schüttelte den Kopf.

„Es geht nicht," versetzte er. Ich habe durch die Hausmamsell den jungen Stiller zu mir bestellen lassen. Er darf mich nicht so, wie ich jetzt vor Dir stehe, sehen. Vor Dir aber möchte ich stets nur als Sander erscheinen, da mir dann Dein Herz aufrichtig entgegenschlägt."

Der junge Mann drückte ihm die Hand.

„Sie machen mich glücklich, mein Vater, durch diese Worte," sagte er. „Aber dieses Glück würde den höchsten Gipfel erreichen, wenn Sie auch vor der Welt die falsche Maske ablegten und vor allen Dingen, wenn Sie nicht mehr spielten. Sie besitzen ja Vermögen genug."

Der Alte streichelte ihm die Backen.

„Wenn wir erst zusammen in Dresden sein werden, dann spiele ich nicht mehr."

— „Wie, mein Vater, Sie wollten —?"

— „In wenigen Tagen reisen wir zusammen."

— „Vater, lieber Vater! Gott segne Sie für diesen Entschluß."

„Es ist gut, mein Sohn, verlaß mich jetzt. Ich habe noch verschiedene Briefe zu schreiben. Auf heute Nachmittag."

— „O, ich werde nicht ausbleiben!"

Mit selig klopfender Brust verließ der junge Sander die Stube.

Sein Herz drängte ihn, Clara aufzusuchen und derselben das eben geführte Gespräch mitzutheilen.

Er fand das fleißige Mädchen unten in der Gaststube. —

Nachdem er ihr Alles erzählt, versetzte sie lächelnd: „Sagte ich Ihnen nicht, Herr Sander, daß ein guter Sohn auch einen schlechten Vater zu bessern im Stande sei. Zur Hälfte ist es Ihnen schon gelungen. Die andere Hälfte wird nachkommen. Wenn er sich so gegen Adolph Stiller benimmt, wie ich wünsche, dann hege ich auch nicht den geringsten Zweifel mehr an der Wandelung seiner Gesinnungen."

Clara hatte Adoph, ehe dieser in sein Comptoir gegangen war, schon benachrichtigt, daß der Abendgast geneigt sei, mit ihm über seine Spielschuld einen ihm günstigeren Contrakt einzugehen. Daß der geheimnißvolle Mann aber Sander's Vater und ein angehender Greis sei, hatte sie ihm verschwiegen. Sie hatte ja dem Alten das Wort gegeben und wollte es unter keinen Umständen brechen.

Nachmittags erneuerte sich die Zusammenkunft zwischen Vater und Sohn und währte noch länger, als am verflossenen Morgen.

Selbstverständlich wurde von dem jungen Sander auch dies Gespräch seiner Freundin mitgetheilt.

Clara erfuhr, daß das Gefühl der Reue in der Brust des Abendgastes immer mächtiger zu wirken begönne, und daß er seinem Sohne sogar das Versprechen gegeben, nicht mehr zu spielen und die kommenden Abende bis zur Abreise nach Dresden in seiner Gesellschaft zuzubringen.

Wie sehr sich die Gesinnungen dieses früher so gewissenlosen Mannes in der kurzen Zeit geändert, davon sollte Clara noch denselben Abend einen neuen Beweis erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

übetragen, deren Vertheilung nach Waffengattungen folgend ist:

	Feldtruppen	Ersatztruppen	Besatztrupp.
Stäbe	4,328	1,787	—
Infanterie	394,300	145,944	143,924
Kavallerie	53,528	18,991	10,208
Artillerie	51,279	9,516	43,542
Pioniere	13,975	3,315	7,380
Trains	34,573	7,721	—
Zusammen	551,983	187,274	205,054

also 944,321 Mann mit 193,730 Pferden. Die Feldartillerie besitzt 1212 Geschütze und die Besatzungs-Truppen 234 Geschütze.

Die neuesten preußischen Statistiken weisen über diese Kriegsstärke hinaus noch einen Ueberschuß nach, indem sie folgende Berechnung aufstellen: Die im Frieden ca. 300,000 Mann starke Armee bedarf zur Complettirung ihres Kriegsstandes ungefähr 640,000 Mann.

An ausgebildeten Mannschaften sind vorhanden: 9 Jahrgänge von je

90,000 Eingereihten = 810,000 Mann.

in 9 Jahren erfahrungsgemäß

15 pCt. Abgang = 135,000 „

verbleiben 675,000 „

hierzu die Einjährig-Freiwilligen 20,400 „

zur Complettirung also vorhanden 695,400

Wie man sieht, stehen dem preußischen Kriegs-Minister bei weitem mehr Truppen zur Verfügung; indessen darf nicht verkannt werden, daß Frankreich noch über das zweite Rekruten- Contingent von 140,000 Mann und über einige hundert vollkommen brauchbare Geschütze verfügt, die in den Ausweisen über die ausgerüsteten Feld-Batterien nicht vorkommen. —

— Der Kaiser Napoleon soll am 18 d. Morg Paris verlassen und sich nach dem Kriegsschauplatz begeben haben. —

— Die Stimmung gegen den französischen Uebermuth ist in Dresden im Zunehmen.

— Die Franzosen führen Proclamationen an die Hannoveraner bei sich, welche dieselben für den Fall des Eindringens in Deutschland zur Empörung auffordern.

— In der außerordentlichen Sitzung der Bürgerschaft zu Hamburg am 18. d. wird eine dringliche Vorlage des Senats betreffend die Bewilligung eines Credits von 500,000 Courant Mark zur Berathung gelangen. Der Antrag des Senates betont, daß Hamburg in Opferfreudigkeit in dem Kampfe um Deutschlands Unabhängigkeit keinem anderen Mitgliede des Bundes nachstehen dürfe. — Die Bürgerschaft bewilligte heute 1 Million Mark anstatt der verlangten 500,000 Mark und schloß mit einem donnernden Hoch auf den König Wilhelm.

— Die Gesellschaft „Germania“ in Bombay hat folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen Bismarck abgesandt:

„Gehet, Brüder und Schwestern, Hand in Hand,
Fechtet mit Gott für König und Vaterland.
Sieg der gerechten Sache!“

— Im Laufe des heutigen Vormittags, kurz vor Eröffnung des Reichstages, ist die offizielle Kriegserklärung Frankreichs hier eingetroffen, während die preußische heute früh durch den ersten Legationssekretair unsrer bisherigen Botschaft nach Paris befördert wurde. Der Jubel, mit welchem die bezügliche Erklärung Bismarcks vom Reichstage aufgenommen wurde, faßte den ganzen Haß der Deutschen aller Gauen und die ungemessene Opferfreudigkeit zur Abwehr der französischen Räuberhorden in solcher Komprimirung zusammen, daß nur eines zu bedauern blieb: die Abwesenheit Benedetti's, der seinem Herrn hätte berichten können, daß trotz aller Verführungskünste des ehr- und gewissenlosen Ollivier, trotz der großmäuligen Prahlerei Gramonts nur ein Gedanke in Deutschland jetzt Raum hat: die blutige Züchtigung des räuberischen Korsen und seiner entsittlichten Helfershelfer. Hin und wieder machen sich auch heute einige Stimmen breit, welche einen faulen Unterschied zwischen dem Franzosenkaiser und dem Franzosenvolke ausfindig zu machen suchen, indem sie, just wie 1813, sagen, wir bekämpfen nicht die französische Nation, sondern den wort- und vertragbrüchigen französischen Kaiser. Diese subtile Auseinanderhaltung paßt jedoch heute sehr wenig. Nein, sprechen wir es offen und ehrlich aus, daß es weit über den Rhein käme: wir kämpfen gegen Frankreich, gegen den Kaiser, weil er mit diebischer Hand nach unserer Ehre und unserem Eigenthum greift, und gegen das französische Volk, weil es sich zu Genossen dieser Schurkerei macht. Mögen die Herren Franzosen nur immer Proklamationen an die Hannoveraner mit sich im Ränzel führen, welche die Hannoveraner zum Verrath an Preußen auffordern: die heutige Demonstration im Reichstage sagt ihnen, daß sie einmal nicht bis Hannover kommen, und daß anderseits die Hannoveraner fest entschlossen sind, bis zur Niederwerfung des Erbfeindes der Nation jeden häuslichen Zwist ruhen zu lassen. Als Graf Bismarck das entscheidende Wort sprach, brach plötzlich der Beifallssturm von allen Seiten los, das dicht besetzte Haus, die Trübünen, die Insassen der Hofloge und der Loge des Abgeordnetenhauses fielen jubelnd ein, selbst die Beamten des Hauses drängten sich hinein stimmten mit ein in die wie Donnerrollen aufeinanderfolgenden Bravos und Hurrahs, ja was bisher noch nie dagewesen, man klatschte auf den Tribünen aus Leibeskräften in die Hände, ohne daß Präsident Dr. Simson in der allgemeinen Begeisterung den sonst üblichen Verweis wegen dieser unparlamentarischen Ovation aussprach. Daß bei dieser gehobenen Stimmung die Arbeiten des ersten Tages schnell erledigt wurden, versteht sich von selbst: das alte Präsidium wurde mittels Acclamation für die außerordentliche Session bestätigt, womit die Tagesordnung erledigt war. Morgen soll bereits die Adreßdebatte stattfinden.

— Die erste der dem Reichstage zugegangenen Vorlagen des Bundesraths ist ein Gesetzentwurf, welcher zur Bestreitung der durch die Mobilmachung und durch die Kriegführung entstehenden außerordentlichen Ausgaben der Militär- und Marine - Verwaltnng eine Anleihe von 120 Millionen Thalern dem Bundeskanzler zur Verfügung stellt. Die Anleihe, welche auch zur Erstattung der von den einzelnen Bundesstaaten für die Mobilmachung und die Kriegsführung vorgeschossenen Geldmittel bestimmt ist, soll theils auch als fundirte verzinsliche Anleihe durch National-Subscription, theils durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgebracht werden, deren Zinssatz und deren ein Jahr nicht überschreitende Umlaufszeit der Bundeskanzler bestimmt. Daß beide Arten der Kreditbeschaffung gewählt wurden, wird damit motivirt, daß erfahrungsgemäß grade in Kriegszeiten in Folge der Abwickelung zahlreicher Geschäfte müßiges Kapital sich ansammelt, welches sich einer vorübergehenden Anlegung, wie sie durch Schatzanweisungen ermöglicht wird, gern zuwendet. Auf diesem zwiefachen Wege gedenkt daher der Finanzminister zu verhältnißmäßig günstigen Bedingungen Geld zu schaffen.

Aus Anlaß der Mobilmachung hat der Kultusminister angeordnet, daß Studirenden der Medizin, welche im 8. Semester stehen, und die Zulassung zum Examen rigorosum nachsuchen oder schon erhalten, die Dissertation aber noch nicht vollendet haben, gestattet werde, über gedruckte Thesen zu disputiren und die Dissertation nachzuliefern. Studirende im 7. Semester, welche außer dem tentamen physicum ein vollständiges medicinisches Studium absolvirt haben und außerdem der Fakultät als fleißig und wohl vorbereitet bekannt sind, können nach bestandenem tentamen medicum sofort zum examen rigorosum und demnächst in der oben nachgelassenen Weise zur Promotion zugelassen werden. — Den der Prima im 4. Semester angehörenden Gymnasiasten, welche freiwillig in die Armee eintreten wollen, soll nach bestandener mündlicher Abiturientenprüfung sofort das Maturitätszeugniß ausgestellt und eingehändigt werden.

Nachdem ein großer Theil unserer hiesigen Studirenden theils bereits zu ihren Regimentern abgegangen, theils sich als Freiwillige für den Feldzug gemeldet haben, haben die Zurückbleibenden am Sonnabend in einer Versammlung beschlossen, zwei mit den hiesigen Verhältnissen betraute Leute zu beauftragen, die nöthigen Schritte zur Bildung akademischer Sanitäts-Kompagnien zu thun.

Die „Kreuz-Zeitung“ erklärt mit Sicherheit, daß die Napoleonische Regierung, welche jedenfalls den Krieg wollte, schon vor einigen Wochen wegen der Gotthardtsbahn den Krieg an Preußen erklären wollte.

Ausland.

Oesterreich. Die päpstliche Curie ist von der östereichischen Regierung benachricht worden, daß nach der Proclamirung der Unfehlbarkeit Osterreich das Concardat als null und nichtig erklären, und das Placetum regium wieder herstellen werde; mittlerweile ist aber mehr als Ein Tag nach der Proclamirung verflossen. — Der „Pokrok“ prophezeit gelegentlich eines Krieges den Ausbruch einer Revolution.

Polen. Aus Warschau meldet man: Der Kriegslärm, der wegen der spanischen Throncandidatur des Erbprinjen von Hohenzollern plötzlich in Paris erhoben ist, hat auch hier in Warschau auf alle Schichten der Bevölkerung eine alarmirende Wirkung hervorgebracht. In den officiellen russischen Kreisen ist man entrüstet über die anmaßende Sprache der französischen Minister und zweifelt nicht, daß, wenn es zum Kriege zwischen Frankreich und Deutschland kommt, die Verhältnisse sich so gestalten werden, daß auch Rußland durch sein eigenes Interesse zur Betheiligung daran gedrängt werden uud als treuer Bundesgenosse Preußen zur Seite stehen wird. In den polnischen Adelskreisen hat der französische Kriegslärm alle Hoffnungen neu belebt, welche der polnische Adel in Betreff der Wiedererrichtung des ehemaligen Polenreichs auf Frankreich setzt. (?) In russischen wie in polnischen Kreisen sieht man daher der Entwickelung des eingeleiteten Kriegsdramas mit großer Spannung entgegen.

Provinzielles.

— Graudenz. Ausstellung. (Gr. Ges.) Die Macht der überraschend eingetretenen Kriegsereignisse mußte auch die Hoffnungen des Ausstellungs-Comitee zerstören. Daß die bevorstehende sorgsam vorbereitete Eröffnung vorläufig sistirt werden müsse, scheint Niemandem zweifelhaft, wie aber das Interesse der Aussteller, die theilweise mit großen Opfern die Beschickung bereits veranlaßt haben, und das Interesse der Aktionäre am besten zu wahren sein wird, darüber will das Comitee in den nächsten Tagen schlüssig werden und eine Versammlung der Actionäre zur Entscheidung berufen.

Danzig. Unsere beiden liberalen Parteien haben in einer gestern stattgehabten vertraulichen Berathung sich wieder für das Eingehen eines Compromisses entschieden und wollen den Wählern für den Reichstag wieder den Justizrath Lesse zu Berlin, für den Landtag zwei national-liberale und 1 Fortschritts-Candidaten vorschlagen. — Die neue Eisenbahn Danzig-Zoppot macht brillante Geschäfte; die Frequenz ist ganz enorm.

Königsberg. In letzter Zeit sind namentlich ganz bedeutende Haferladungen von hier nach Frankreich gegangen. Wie wir hören, sollen einige, mit solchem Getreide beladene Schiffe, welche in den letzten Tagen von hier ausgingen, in Folge der kriegerischen Ereignisse preußischer Seits angehalten worden sein. Hier mußten bereits mit Hafer befrachtete Schiff ihre Ladung wieder herausgeben.

Verschiedenes.

— **Ein komisches Vorspiel zum Kriege.** In Paris coursirt eine amusante Version über die Ursache der Unverständlichkeit des Inhalts der Benedettischen Chifferdepesche an den Kaiser Der König von Preußen soll nämlich den französischen Botschafter am Sonnabend zum Diner eingeladen und ehe die diplomatischen Geschäfte zur Sprache kamen, derartig mit den feinsten Rheinweinsorten, die sich leicht trinken, aber schwer nach dem Kopfe steigen, bewirthet haben, daß Letzterer nicht im Stande war, die Depesche verständlich abzufassen. Dieselbe soll ein unergründliches Mischmasch von Politik und Weinsorten enthalten.

— Ueber den französischen Kriegsplan theilt die „N. Fr. Presse“ nach einem ihr aus der Rheinpfalz zugegangenen Bericht folgendes mit:

„Der Schrecken des Krieges wird am tiefsten empfunden von den Bewohnern der Rheinpfalz. Schon am 8. Juli statteten französische Generalstabsofficiere und Ingenieure des militärischen Eisenbahncorps den Städten Zweibrücken, Landstuhl, Kaiseslautern und Neustadt wiederholte Besuche ab und kehrten über Speyer und Germersheim zurück, unter Vorgabe, eine Vergnügungsreise von Mannheim abwärts nach Lauterburg beabsichtigt zu haben. Hingegen fanden Geschäftsreisende, die nach Karlsruhe fuhren, die betreffenden vier Franzosen noch in dieser Stadt am 10. d. Mts. Abends; dortselbst geriethen zwei stuttgarter Kaufleute in einen erbitterten politischen Streit mit einem der genannten der deutschen Sprache mächtigen Franzosen. Die Behauptung der Franzosen ging dahin, daß ein französisches Corps, welches zwischen Lauterburg und Beinheim am Morgen einen Rhein-Uebergang vollführen wird, in dem kaum neun Stunden entfernten Karlsruhe zu Mittag eintreffen kann und den nächstfolgenden Tag durch einen forcirten Marsch Stuttgart zu besetzen im Stande ist. Auf diese Weise will Frankreich innerhalb achtundvierzig Stunden die ohnedies schwerfällige Mobilisirung Süddeutschlands für Preußen durch ein einziges Corps gänzlich illusorisch machen.“

Zwischen Saargemünd, Bitsch und Hagenau (bekanntlich drei französische Festungen) an der badensisch-baierischpfalzischen Grenze wimmelte es am 9. Abends von französischen Munitions- und Proviant-Kolonnen, sowie von einer riesigen Anzahl von Brücken-Equipagen, welch letztere mit zerlegbaren Flußkanonenbooten zum Transporte verladen wurden. Ueber Pirmasenz, Kaiserslautern und Speyer, sowie überhaupt bis an die Nordgrenzen der baierischen Pfalz können die kaum erwähnenswerthen dortigen baierischen Streitkräfte den Aufmarsch französischer Colonnen nicht verhindern. Durch die Occupation der baierischen Pfalz wünscht der französische Generalstab Hessen leichter in Frankreichs Besitz erhalten zu können.“

„Von Hessen aus kann Frankreich nach einem ersten Zusammenstoß mit einer preußischen Hauptarmee unter Umständen in das Herz der Rheinprovinz zwischen Coblenz und Gießen debouchiren. Es stimmt dies auch mit allen Berichten von der preußisch-französischen Grenze überein, daß einem combinirten französischen Corps unter Bezeichnung Moselarmee eine Action in zweiter Linie erst in Aussicht steht.“

Wenn dieser Kriegsplan wirklich einer französischen Phantasie entsprungen sein sollte, so werden unsere Nachbarn von jenseits des Rheins bald die Erfahrung machen, was das Schicksal Desjenigen ist, der ohne den Wirth die Rechnung macht.

„Als Operationsschauplatz für die französische große Offensivarmee ist das an beiden Rheinufern liegende hessen-darmstädtische Gebiet in Aussicht genommen, und soll Frankfurt durch Umgehung des Waffenplatzes Mainz vor Allem zur Occupirung ausersehen sein. Die Franzosen wissen, daß Frankfurt, der Schlüsselpunct für große Militär-Eisenbahntransporte, von Preußen in erster Linie gehütet werden wird. Frankfurt ist kaum 19—20 Meilen von der französischen Grenze entfernt, daher die wiederholt von französischen Officieren colportirte Nachricht, den Sitz der ehemaligen deutschen Bundesregierung innerhalb dreier Tage mit 150,000 Mann besetzen zu wollen, leider nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

Locales.

— **Der Staatsanzzeiger** bringt folgende Aufforderung.
Die vereherlichen Redaktionen der in Preußen erscheinenden Zeitungen fordere ich ergebenst auf, von heute an über militärische Anordnungen und Truppenbewegungen keiue, auch nicht die unbedeutendst erscheinende, Notiz mehr zu bringen.

Berlin, den 16. Juli 1870.

Der Minister des Innern.
Gr, Eulenburg.

— **Ostbahn.** Im Monat Juli cr. sind auf Bahnhof Thorn aus Polen Güter (Gewicht in Ctr.) eingegangen: 17958 Getreide, c. 5597 Spiritus, 5985 Steinkohlen, 4750 Kalk, c. 1101 Eisen

628¾ Rübkuchen, 17 Häute, 351½ Borsten, Haare, 10½ Droguen, 100 Salz, 5 Bücher, 265½ Wolle, 80½ Hanf, 41½ sonstige Effekten.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Trotz der kriegerischen Situation hat das Königl. Handels-Ministerium, wie wir zuverlässigerseits vernehmen, angeordnet, daß die Bauten an der Eisenbahn Thorn-Insterburg fortgesetzt werden sollen. An der Eisenbahnbrücke wird nach wie vor fleißig fortgearbeitet. — Herr Bau-Inspektor Suche ist am Montag d. 18. von hier abberufen worden und sofort abgereist.

— **Die Ferien des Königl. Kreisgerichts** beginnen am Donnerstag d. 21. und dauern dieselben 6 Wochen, nämlich bis zum 1. Septbr., während welcher Zeit bekanntlich nur „schleunige Sachen" erledigt werden. Den Beamten kommt diese Frist der Erholung in diesem Sommer nicht zu Gute, da von ihnen ein solcher Bruchtheil zur Fahne berufen ist, daß dem anderen, wie wir hören, kein Urlaub bewilligt werden kann.

— **Handwerkerverein.** Das Konzert am Dienstag d. 19. im Wieserschen Garten war sehr besucht und ist dasselbe wahrscheinlich das letzte Sommervergnügen des Vereins, da die Regiments-Kapelle bald andere Verpflichtungen, als die Vereinsmitglieder durch gute Musik zu unterhalten, erfüllen wird. Vielleicht ist dann die Handwerker-Lieder-Tafel so freundlich u. trägt dem Verein hin und wieder zeitgemäße Lieder vor.

— **Lebensversicherung.** Nach den Policenbedingungen vieler Lebensversicherungsgesellschaften erlischt die Giltigkeit der Versicherung bei aktiver Theilnahme an einem Kriege. Wir machen hiermit die Betreffenden darauf aufmerksam, um sofort diejenigen Bestimmungen zu treffen, welche hiefür vorgesehen sind, um Verlusten vorzubeugen, wie solche 1866 vielfach vorgekommen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Text zum alten Alexandermarsch.

Brüder vorwärts, tapfer drauf,
Der König ruft zum Kampf uns auf
Seinen Thron und unsern Heerd
Zu wahren mit dem Schwert! Hurrah!
Stets mit Gott, und treu vereint,
Wer fürchtet da wohl einen Feind?
Feigling wär', ohne Ehr',
Wer es nicht so meint.
Die Fahne hoch, stets unbefleckt,
Führ uns zum Kampf hinaus,
Sie führe uns mit Ruhm bedeckt
Zurück ins Vaterhaus. Hurrah! Hurrah!

Trio.

Wie's die Väter bei Großbeeren
Haben vorgedacht,
Muß, wenns Noth thut, von uns werden
Treulich nachgemacht.
Wie die Alten ha'n gesungen,
Und Takt Takt geschlagen da,
Müssen zwitschern auch die Jungen
Vorwärts drauf. Hurrah!

W. Abraham.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Juli. cr.

Fonds:	niedriger.
Russ. Banknoten	67
Warschau 8 Tage	—
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	70
Posener do. neue 4%	72
Amerikaner	80
Oesterr. Banknoten	72
Italiener	47
Weizen:	
Juli	65
Roggen:	fester.
loco	44
Juli-August	44
August-Sept.	48
Octbr.-Novbr.	49¾
Rüböl:	
loco	13½
Herbst	12⅝
Spiritus	niedriger.
Juli	13
Herbst. pro 10,000 Litre	—

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 20. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön.

Mittags 12 Uhr 20° Wärme.

Alle Getreide-Artikel und Oel-Saaten ganz geschäftslos.

Spiritus 16—17 Thlr. pro 100 Qrt. 80%

Rübsen, 65—72 thlr. nominell.

Russische Banknoten, unregelmäßig 62—64%.

Fondsbörse. Berlin, den 19. d. Die Stimmung der Börse war heute entschieden gedrückt, da bei dem Mangel jeglichen Vertrauens die vorliegenden Verkaufsordres einen bedeutenden Coursrückgang hervorriefen. Die Umsätze waren äußerst geringfügig.

Danzig, den 19. Juli. Bahnpreise.

Weizen außer einigen kleinen Consumtionskäufen geschäftslos.

Roggen inländischer zur Consumtion 120 — 125 Pfd. von 39—43⅓ Thlr., polnischer im Handel 2 Thlr. billiger.

Gerste, Erbsen } geschäftslos.

Hafer zur Consumtion ziemlich unverändert

Spiritus ohne Handel.

Rübsen wenig gehandelt und schöne Qualität von 80½—79 Thlr. bez, geringere billiger, alles pr. Tonne von 2000 Pfd.

Stettin, den 19. Juli, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—67, per Juli-August 64, p. Septb.-Octbr. 66¾.

Roggen, loco 39½—42, p. Juli-August 42, per September-October 45.

Rüböl, loco 12½ Br. pr. Juli 12½ Br., pr. Septb.-Oktbr. 12⅛ Thlr.

Spiritus, loco 14, pr. Juli-August 14, August-September 14, per Oct. 16.

Amtliche Tagesnotizen

Den 20. Juli. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 1 Fuß — Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.